

Marx, Gemeinde Friedeburg, Landkreis Wittmund

1. Lage und Siedlungsform

Der östliche und südliche Teil des Geestdorfes wurde überwiegend auf Pseudogley und der westliche und nördliche Bereich vornehmlich auf Plaggenesch (unterlagert von Pseudogley) errichtet. Im Westen und Norden grenzt Gley-Podsol an. Die Streusiedlung befindet sich direkt an der B 437 etwa 2,5 km südsüdöstlich von Friedeburg.

2. Vor- und Frühgeschichte

3. Ortsname

Es befindet sich hier eine wahrscheinlich dem Evangelisten Markus geweihte Kirche des 13. Jahrhunderts. Erste Erwähnung fand der Ort als „Markese“ AD 1134. Spätere Bezeichnungen waren „Marckes bzw. Merckesze“ (1420), „Marssen“ (1564), „Mark“ (1579) und „Marcus“ (1585). Die heutige Schreibung ist seit 1594 belegt. Die von Emmius (1616: 67) gegebene und wohl auch richtige Erklärung des Siedlungsnamens durch Namensübertragung des Kirchenheiligen (vgl. Marienhaf, Sankt Joost) hat keine allgemeine Anerkennung gefunden. Verschiedentlich wurde er als *-ingi*-Ableitung von einem Personennamen *Marke* mit Reduktion der Endsilben gedeutet. Nach Jaekel 1891 soll es sich wie bei *Marki* (s. Mark) um eine alte Lokativform handeln, hier jedoch im Plural (*-asi*) und mit der Bedeutung ‚an den Grenzen‘.

4. Geschichtlicher Überblick

a. Entwicklung der Gemeinde bis zur Weimarer Republik

Es hat seinen Namen wahrscheinlich nicht, wie Harkenroht meint, von seiner Lage an der Grenze Oldenburgs, und weil hier „Marksteine“ aufgerichtet gewesen wären,^F sondern wohl von dem Umstande, dass seine alte Kirche ihre Vorgängerin bereits, dem Evangelisten Markus gewidmet ist, weshalb wir auch lieber die in der Ueberschrift gegebene Schreibart statt der jetzt vielfach üblichen Marx beibehalten. In alten Zeiten schrieb man, „Markese“, wie u. U. eine Urkunde vom 6. Octbr. 1435 beweist, nach welcher auch dieses Kirchspiel sich, wie Wiesede, Etzel und Horsten damals in den Schutz des Grafen Diedrich von Oldenburg begab.^F Das große, ziemlich gut gebaute Dorf, das wir betreten, wird wieder in seinen einzelnen Theilen verschieden benannt. Nordwestseits der Kirche heißt es Bunkenborg, südwestseits Hogelücht, südostseits Hagelskamp. In der Mitte liegt eine große Wiese, welche mit den umstehenden Häusern die Venne heißt und zur Gemeindeweide dient.^F Es gehört außer den bald in Augenschein zu nehmenden Hopels und Strudden nichts zum Kirchspiel von Marks, das deshalb auch nur eine Kommune ausmacht, welche mit Wiesede die Eigenthümlichkeit gemein hat, dass ihre Schüttmeister nicht bloß aus den Eingeebten (den Heerdbesitzern), wie sonst überall im Amt, sondern abwechselnd mit ihnen auch aus den Köthern genommen werden. Uebrigens gehören zum Kirchspiel im Ganzen nur 10 volle und 4 halbe Erben, 10 alte Köther, 4 kleine Köther, 21 Warfstätten und 30 alte Hausstätten. Das einzige uns hier anziehende Gebäude ist die altehrwürdige Markuskirche, ein 80 Fuß langes, 35 Fuß breites, größtentheils aus Quadern aufgeführtes Gebäude, mit rundbogigen Fenstern und Thüren und einer an der Ostseite befindlichen halbrunden Apsis, dessen Erbauungszeit diesen Anzeichen zufolge von Sachverständigen in's Ende des 12. oder den Anfang des 13. Jahrhunderts verlegt wird.^F Den zu ihm gehörenden Thurm erblicken wir etwa 18 Schritt vom Gotteshause entfernt. Treten wir durch eine der an der Nord- und Südseite befindlichen Thüren^F in das Innere der Kirche ein, so gewahren wir u. U. an der Nordwand neben dem ostfriesischen Wappen das Schwert und die Lanze des Drostens Heinrich Burchard Kapelle zu Friedeburg. Ein Blick auf den Altar erinnert uns an die bis zur Zeit des Predigers Heinrich Haselbach (1688-1695) bestehende eigenthümliche Sitte, den Kommunikanten ein Tuch unterzuhalten – wohl ein Nachklang der Verwandlungslehre – was denn von dem genannten Geistlichen, wie billig, abgeschafft wurde.

Indem wir wieder in's Freie treten, fällt unser Blick auf die noch neue Pastorei, die uns daran erinnert, dass ihre Vorgängerin im Jahre 1716 abgebrannt ist, wobei leider auch die Kirchen-Protokolle verloren gingen; der damalige Pastor Martin Escherhausen hat sie wohl nicht mehr retten können. Mit vorreformatorischen Geistlichen, die an dieser Stätte aus- und eingegangen, unbekannt, gedenken wir daran, dass der erste evangelische Prediger Aemilius Mammen hier war, der um 1550 hier stand, ein Sohn des berühmten Mammo Folkardi von Ardorp, unserer gelehrten Freunde, der beiden Harkenroht Urahn. Da von den folgenden uns Denkwürdiges weiter nicht überliefert ist, so können wir das Kirchdorf verlassen, um uns in seiner Umgegend noch ein wenig umzuschauen.

Wenden wir uns zunächst nach der Nordseite, gen Friedeburg hinaus, so kommen wir zu der zweiten herrschaftlichen Schäferei^F des Amts, die, ebenso wie die zu Stroht, 500 „eiserne“, d. h. beharrliche Schafe in ihrem hier befindlichen Stalle sammelt. Es gehören zu ihr 18 Aecker auf dem „langen Lande“ und 60 Aecker „kurzes Land“, insgesamt 18 Tonnen Roggen-Einsaat groß, allesamt gutes Ackerland. Vor etwa 20 Jahren ist diese Schäferei durch das angelegte Ellerholt, den Wiedebusch und den Kamp vergrößert worden.^F Doch freilich ist daran wenig zu sehen, und so wenden wir uns nun südseits des Ortes, nach der Oldenburgischen Grenze hin. Hier finden wir Reste einer alten Schanze,^F die im Volksmunde noch heute „Olde Schans“ heißen. Sie ist, wie uns Beninga belehrt,^F der sie ein Blockhaus nennt, vom Grafen Edzard I. kurz vor der sächsischen Fehde (1512) hier aufgeworfen, und an den noch vorhandenen Hügeln und Niederungen deutlich zu erkennen. Ein alter Wall zieht sich westlich von dem dort befindlichen Wege auf etwa 300 Schritte hin, südseits ist derselbe, wie auch die Schanze, durch eine ziemlich breite, sumpfige Niederung geschützt, die vermuthlich ein alter Graben ist. Der an der Schanze vorbeifließende Bach heißt noch die Sleye, sowie die darüber befindliche Brücke die Sleyebrücke.

Noch näher der Grenze zupilgernd, finden wir einen großen Feldstein,^F in welchem 13 Löcher eingehauen sind, und etwa 20 Minuten westlicher einen ähnlichen mit 7 Löchern. Man könnte sich versucht fühlen, hier Harkenroht Recht zu geben, dass es Marksteine gewesen seien, denen der ganze Ort den Namen verdanke. Aber der Umstand, dass die Löcher in diesen Steinen in Form eines Kreuzes angebracht sind, lässt darauf schließen, dass Sie in heidnischer Zeit zu Opfersteinen gedient haben, denen man nach Einführung des Christenthums die neue Gestalt gegeben habe.

Wir könnten jetzt noch weiter südlich wandern, um die an der Oldenburgischen Grenze gelegenen Mühlenberger- und Bent-Meere, sowie das an der Grenze des Stickhuser Amts befindliche Bullenmeer in Augenschein zu nehmen und dann auch westlich über das große Bentstreeker-Moor zum Hopelser Meer zu gelangen. (Houtrouw, S. 182)

Die Einwohnerwehr bestand im September 1919 aus 61 Mann mit 33 Waffen.

b. Veränderungen in der NS-Zeit

In Marx befand sich das Kriegsgefangenenlager AK Nr. 1141, in dem 40 Gefangene untergebracht waren, von denen 75% französischer und 25% belgischer Herkunft waren. Des Weiteren gab es hier ein Gemeinschaftslager, von dem nur bekannt ist, dass hier 1942 ein Niederländer verurteilt worden ist. Weitere Details über Zahl und Nationalität der Insassen bzw. die Lagerstruktur liegen nicht vor.

c. Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg

1946 wurden hier insgesamt 1278 Einwohner verzeichnet, von denen 226 Personen Flüchtlinge waren, was einem Anteil von 17,7% entspricht. 1950 registrierte man 2125 Einwohner. Die Zahl der Flüchtlinge lag bei 237. Die Quote sank somit deutlich auf 11,2%.

Die Planungen für die Dorferneuerung laufen seit 2004. Mit der Durchführung der Maßnahmen wird voraussichtlich 2013 begonnen.

d. Statistische Angaben

Die Gemarkung Marx umfasst 33,38 km². Bevölkerungsentwicklung: 1821: 607; 1848: 791; 1871: 820; 1885: 749; 1905: 734; 1925: 874; 1933: 902; 1939: 900; 1946: 1267; 1950: 2125; 1956: 1135; 1961: 1150; 1970: 1105.

5. Nebenorte, Kolonien, Wohnplätze

Barge ist seit 1871 überliefert. Der Name entspricht der Pluralform von niederdeutsch Barg ‚Berg‘ oder ist aus dem Dativ-Singular bi dem Barge entstanden. Die Kolonie direkt an der B437 liegt ca. 2,5 km südöstlich von Marx. (Q.: Remmers, S. 29)

Barger Hörn – kein Eintrag!

Barger Schäferei wurde erstmals 1843 urkundlich erfasst. (Q.: Remmers, S. 29)

Bunkenburg ist seit 1730 belegt und befindet sich ca. 1,5 km westlich von Marx. Das Bestimmungswort ist wohl kaum mit ostfries.-nd. *Bunk* ‚Knochen‘ oder *bunken* ‚die oberste Moorschicht abräumen‘ zu verbinden, sondern eher mit dem Rufnamen *Bonke*, *Bunne*. Die Bedeutung ist folglich ‚Burg des Bonke‘. (Q.: Remmers, S. 45)

Hagelskamp trat erstmals 1730 mit der Schreibung „Hagels-Kamp“ urkundlich in Erscheinung. Es ist wohl eine Klammerform aus **Hageldorns-Kamp* ‚Weißdorn-Kamp‘, in der das mittlere Element abgestoßen worden ist. Zu finden ist der Ort knapp ein Kilometer südsüdöstlich von Marx. (Q.: Remmers, S. 90)

Heidendom wurde 1843 als „Haide“ dokumentiert und wird seit 1978 mit heutigem Namen amtlich geführt. Es handelt sich hier möglicherweise um die nd. Form von ‚Heidentum‘, die auf die Homonymie von Heide ‚wildes, unbebautes Land‘ und Heide ‚unbekehrter Mensch‘ zurückgehen könnte; offenbar lebten hier einmal wilde Gesellen. Da sich nach Auskunft von Herrn F. van Dieken, Hesel, hier früher ein Hünengrab befand, könnte auch die Deutung ‚Dom der Heiden‘ in Erwägung gezogen werden. Der Ort liegt ca. 1,5 km südlich von Marx. (Q.: Remmers, S. 97)

Hohelucht hatte seine früheste Erwähnung als „Hogelücht“ im Jahr 1730. Die heutige Schreibung ist seit 1978 dokumentiert. Die Bedeutung ist wahrscheinlich ‚luftige Höhe‘, denn die Siedlung liegt auf einem Geestrücken. Eine Straße südwestlich von Middels-Westerloog, die zu einer fast 12m hohen Anhöhe führt, trägt den Namen *Hoheluchter Straße*. Der Ort wurde etwa 1,3 km südwestlich von Marx errichtet. (Q.: Remmers, S. 104)

Hopels ist ein ehemaliges, 1290 gegründetes und 1528 aufgegebenes Kloster, in dessen Nähe 1764/66 eine Moorsiedlung gegründet wurde. Frühere Namen waren „Hopess[lo]“ (um 1310) und „Hopsel“ (1470). Seit 1585 ist der gegenwärtige Name amtlich. Erwähnt werden sowohl *Hopels-Kolonie* und *Hopels-Forsthaus*. Das Bestimmungswort dieses alten Namens kann zu ostfries.-mnd. *hōplant* ‚festes Landstück im Moor‘ gestellt werden; vgl. ae. *hop* ‚eingefriedetes Land in einem Sumpfgebiet‘, das in ne. *hope* erhalten ist, und das Flurnamenelement *Hop* ‚kleiner Hügel‘ im Landkreis Celle, mnd. *-hop* ‚Stelle, wo sich etwas zusammenfindet‘ (in Siedlungsnamen), alles Nebenformen zu nhd. *Haufen*. In Verbindung mit dem Grundwort *Loh* ergibt sich die Bedeutung ‚Wald bei der Einfriedung‘ oder ‚Hügelwald‘. Die Kolonie, die sich gut 4 km westsüdwestlich von Marx befindet, bestand 1823 aus 5 Wohngebäuden mit 24 Bewohnern; 1848 waren es bei gleicher Gebäudezahl 43 Personen. (Q.: Remmers, S. 108/109)

Mariensfeld ist seit 1978 belegt und liegt ungefähr 2,5 km westsüdwestlich von Marx. Möglicherweise wurde der Ort nach der Gemahlin des hannoverschen Königs Georg V. benannt. (Q.: Remmers, S. 146)

Streek fand ebenfalls 1978 erste urkundliche Erwähnung. Ostfries.-nd. *streke*, *sträke*, *strêk*, *sträk* bedeutet u. a. ‚Strich bzw. Landstrich, Gegend‘, ein Hinweis auf die lang gestreckte Siedlungsform. Streek ist direkt an der L18 etwa 2 km südsüdwestlich von Marx zu finden. (Q.: Remmers, S. 211)

Strudden ist eine Anfang des 19. Jahrhunderts angelegte Kolonie, die 1794 erstmals verzeichnet wurde. Es ist die Plural-Form zu *Strohde*, *Stroot* mit Kürzung und Tonerhöhung des Stammvokals. Das Dorf befindet sich direkt an der B437 etwa ein Kilometer nordnordwestlich

von Marx. Während hier 1823 in 11 Wohngebäuden 71 Personen lebten, zählte man 1848 13 Gebäude und 97 Bewohner. (Q.: Remmers, S. 212)

6. Religion

7. Bildung, Kunst, Kultur

- a. Schulische Entwicklung
- b. Theater, Museen, Kino, Musik, Zeitungen
- c. Kunsthistorische Besonderheiten
- d. Namhafte Persönlichkeiten

8. Wirtschaft und Verkehr

Haushaltungen, Nutztiere

In der Zeit von 1823 bis 1867 wurde die Anzahl der Haushalte wie folgt erfasst: 1823: 92, 1848: 112 (bewohnte Häuser) und 1867: 148. Im gleichen Zeitraum bewegte sich die Einwohnerzahl von 512, über 636 auf 854. Des Weiteren gab es hier 1867 statistisch gesehen je Haushalt 5,77 Bewohner, 0,74 Pferde, 6,30 Rindtiere und 8,72 Schafe.

Landwirtschaftliche - und nichtlandwirtschaftliche Betriebe, Berufspendler

Die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe stieg zunächst von 153 (1949) auf 161 (1960), nahm dann aber auf 125 (1971) ab. Dabei waren 28/26/34 große -, 110/109/72 mittelgroße - und 15/26/19 kleine Unternehmen beteiligt. Es waren also überwiegend mittelgroße Betriebe vertreten. Die Zahl der nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsstätten verminderte sich kontinuierlich von 42 (1950), über 39 (1961) auf 33 (1970). Der Anteil der Handwerksunternehmen lag 1950 bei 33 - und 1961 noch bei fast 21%. Die Summe der Erwerbspersonen reduzierte sich beständig von 942 (1950), über 640 (1961) auf 564 (1970). Dagegen erhöhte sich die Quote der Auspendler stetig von 0,6 -, über 19 - auf fast 30%. Einpendler spielten hier keine große Rolle.

Handwerker, Gewerbetreibende

Das Einwohnerverzeichnis von 1719 weist in Marx jeweils einen Ausrufer, Brauer (auch Krüger), Händler und Schmied, jeweils 2 Schuster und Zimmerleute, sowie 3 Schneider, 7 Tagelöhner und 19 Weber aus. 1880/81 waren dann jeweils ein Brauer, Händler, Müller, Partikulier, Schmied und Schneider, 2 Krämer, 2 Schuster, 4 Gastwirte und 4 Zimmermänner registriert. Weitere Personenverzeichnisse liegen nicht vor.

Genossenschaften:

Folgende Konsortien sind bzw. waren hier lt. Genossenschaftsregister gemeldet:

- Spar- und Darlehnskasse Marx, gemeldet am 18.04.1909, aufgelöst am 12.10.1982; Verschmelzung mit Volksbank Friedeburg eG
- Stierhaltungsgenossenschaft Marx, gegründet am 29.07.1911, aufgelöst am 27.05.1925

Boden- und Wasserverbände:

Gemeinheitsteilung:

9. Politische Orientierung und öffentliche Meinung

Bei der Wahl zur Nationalversammlung im Januar 1919 gewann die liberale DDP, die zu Beginn der Weimarer Republik in vielen Gemeinden großen Zuspruch fand, mit der souveränen Dreiviertelmehrheit von 80%, gefolgt von der nationalliberalen DVP mit 9,8% und der SPD mit 9,5%.

Bei der Reichstagswahl 1924 war ein deutlicher Rechtsruck zu verzeichnen, denn die national-konservative DNVP legte explosionsartig zu und wurde mit 42,1% Wahlsieger. Auch die rechtsextreme NSDAP, die 1919 noch nicht angetreten war, erreichte auf Anhieb 31,3%. Somit hatte das ultrarechte Lager insgesamt über 73% der Wähler für sich gewinnen können. Die DVP

zeigte sich mit 17,1% stark verbessert. Die SPD musste erheblich Federn lassen und sich mit 3,6% bescheiden.

Bei der Reichstagswahl 1930 triumphierten dann die Nationalsozialisten nach unglaublicher Steigerung mit 82,1%. Die rechtsradikale DNVP schrumpfte auf 12,7% zusammen und wurde Zweiter. Alle anderen Parteien spielten keine Rolle mehr.

Über die Reichstagswahlen von 1928, 1932 und 1933 liegen für den Bereich Wittmund keine Aufzeichnungen vor!

Bei der ersten Bundestagswahl 1949 wurde die FDP mit 45,7% überlegener Wahlsieger, vor der SPD mit 20,4%, der rechtsgerichteten DRP (Deutsche Reichspartei) mit 11,9%, der DP mit 9,7% und der CDU mit 7,5%.

Die folgenden Bundestagswahlen bis 1972 dominierte die CDU mit souveränen Mehrheiten von 42% (1953), 54,3% (1957), 53,5% (1961), 52,8% (1965), 54% (1969) und 63,8% (1972).

Während die FDP 1953 mit 26,3%, 1957 mit 13,7%, 1961 mit 32,5% und 1965 mit 34,4% jeweils den zweiten Platz behauptete, nahm die SPD 1969 mit 18,8% und 1972 mit 27,4% diese Position ein. Die DRP erzielte 1953 mit 14,1% und 1969 mit 11,9% weitere zweistellige Resultate.

Über die Bundestagswahlen von 1976 bis 2002 stehen keine Wahlergebnisse zur Verfügung!

Bei der vorgezogenen Bundestagswahl 2005 hatte die CDU mit 44% Oberwasser. Die SPD kam auf 36,4%. Für die FDP stimmten 10,3 -, die Partei ‚Die Linke‘ 3,4 - und die Grünen 3,3% der Wähler.

10. Gesundheit und Soziales

Der eigenständige Armenverband Marx war lt. Verzeichnis vom 13. Juli 1870 im Kirchspiel Marx verankert.

Vereine:

- Der "Stahlhelm", Ortsgruppe, gegründet am 05.03.1921, aufgrund der Verfügung des Ministers des Innern am 06.07.1937 aufgelöst
- Schützenverein, gegründet am 07.02.1953
- Bürgerverein, gegründet am 14.01.1995
- Klootschießer- und Boßelverein "Bahn free", gegründet am 15.08.1995

11. Quellen- und Literaturverzeichnis

Zu den Kurztiteln und zu den angeführten statistischen Angaben vgl. die Datei „Literaturverzeichnis Historische Ortsdatenbank Ostfriesland“

Quellen:

Staatsarchiv Aurich: Rep. 15, Nr. 10717; Kriegsgefangenenlager, Lager Marx, AK Nr. 1141; Gemeinschaftslager, Rep. 230, Nr. 90; Rep. 109, Nr. D 2739

Amtsgericht Wittmund: Genossenschaftsregister; Vereinsregister, Band I, S. 105; Band II, S. 39; Band III, S. 201, 203

Literatur:

Ahlrichs, Theda: 300 Jahre Marxer Schulgeschichte 1688-1988 / mit Fotos und Reproduktionen von Inge Hinrichs, Wittmund: Selbstverlag, 1988, 152 S.

Buss, Harro: Abstammung des Predigers Hayo Bruns in Marx, In: Quellen und Forschungen, 1995, S. 42-43

Drees, Heinrich: Aus der Chronik der Schule zu Marx, Heimatklänge, 1938, S. 8

Drees, Heinrich: Er wollte nicht Schulmeister und zugleich Bettler sein. Mitteilungen aus der Chronik der Schule zu Marx, Unser Ostfriesland, 1962, S. 9

Eden, Hans Bernhard: Einwohnerwehren Ostfrieslands, S. 102

Herlyn, Heinrich Habbo: "Markese" ein uraltes Grenzdorf, Der Deichwart, 1985, S. 6

Herlyn, Heinrich Habbo: "Markese" uraltes Grenzdorf (Marx), Heimatkde. u. Heimatgesch., 1981, S. 11

Janssen, Ludwig [Hrsg.]: Etzeler Uthkündiger - kirchliche Nachrichten aus neuer und alter Zeit für die Gemeinden Marx und Etzel, Etzel, 19..; [Bem.:] aus den Jahren 1951 - 1959

Korte, Wilhelm: Das Kirchdorf Marx im Spätmittelalter, Friesische Heimat, 1963, S. 6

- Korte, Wilhelm: Gasthöfe an der alten Heerstraße. Das gewerbliche Leben im Kirchspiel Marx, Friesische Heimat, 1956, S. 112
- N. N.: Militärische Flugplätze in Ostfriesland - ihre Nutzung vor 1945 und danach, (Brockzetel, Hage, Marx, Tannenhausen), Internetkopie, 19.04.2004
- Nöldeke, Ingeborg: Von der Gottheits- bis zur Glückszahl, In: Ostfriesland Magazin, 1994, 1, S. 66-69
- Ramm, H.: Siedelstätte des Marke - Der Ortsname Marx und seine Bedeutung, Heimatkde. u. Heimatgesch., 1982, S. 2
- Ramm, Heinz: Der Ortsname Marx und seine Bedeutung, In: Ostfriesland, 1976, H. 3, S. 45
- Ramm, Heinz: Der Ortsname und der Familienname Marx, In: Quellen und Forschungen, 36, 1987, S. 18-19
- Reimers, Heinrich: Eine ostfriesische Lehrerein vor zwei Jahrhunderten, Heinrich Reimers, In: Heimatklänge, Beilage zum Anzeiger für Harlingerland Nr. 7 vom 28.7.1938
- Remmers, Arend: Von Aaltukerei bis Zwischenmooren - die Siedlungsnamen zwischen Dollart und Jade, S. 147/148
- Wall, Karl-Heinz de: "Kein Sparer hob aus Kriegsfurcht ab" - Raiffeisenbank Friedeburg-Marx, In: Ostfriesland Magazin, 1988, 3, S. 22-23, 102
- Wall, Karl-Heinz de: Friedeburgs Ortschaften - Beiträge zu ihrer Geschichte, Neuaufl., Friedburg: Selbstverlag der Gemeinde Friedeburg, 1990, 192 S., Ill. u. Karte; [Bem.:] auf div. Akten des StAA
- Wall, Karl-Heinz de: Friedeburgs Ortschaften - Beiträge zu ihrer Geschichte, Friedburg: Selbstverlag der Gemeinde Friedeburg, 1976, 192 S., Ill. u. Karte

(Quelle: Bildarchiv der Landschaftsbibliothek Aurich)



MARX. Geschäftshaus von M. Jansen

um 1915



Fangmann's Bäckerei u. Kolonialwaren



Mühle



Schule



Kirche



Ehrenmal

Gruß aus Marx

(Quelle: Bildarchiv der Landschaftsbibliothek Aurich)

um 1935



Gruß aus Marx (Ostfriesland)



(Quelle: Bildarchiv der Landschaftsbibliothek Aurich)

um 1950



(Quelle: Bildarchiv der Landschaftsbibliothek Aurich)

Forsthaus Hopels